

schen und als Ziel die Unabhängigkeit Siziliens; — in Mailand hingegen eine bestenfalls dilettantische Organisation, Attentate als Protestaktionen bei gewisshafter Schonung von Menschenleben und als Ziel die Erringung jener der Minderheit verfassungsmäßig und durch einen internationalen Vertrag zugesicherten Rechte, welche ihr der Staat vorenthält. Die Südtiroler werden wieder einmal feststellen, daß — bei allen gesamtitalienischen Unzulänglichkeiten — Vergleiche immer noch zu ihren Ungunsten ausfallen ...

(Claus Gatterer: „Die Presse“, Wien)

## Enttäuschte Hoffnungen

Während sich der Gerichtssaal langsam leerte, stand der Vorsitzende des ersten Mailänder Geschworenengerichts, Gustavo Simonetti, an der Tür und verabschiedete sich von den Berichtern, Anwälten und Geschworenen. Das totenblaue Gesicht zeigte lange graue Bartstoppeln, die schwarze Toga war ihm von den Schultern geglitten, aber er lächelte glücklich über die hinter sich gebrachte Mühe und auch aus Zufriedenheit darüber, daß es an Anerkennung über die unvoreingenommene, faire Prozessführung nicht gefehlt hat und dem Urteil bei aller Strenge, die die Schwere der den 91 angeklagten Südtirolern zur Last gelegten Delikte mit sich bringt, ein gewisses menschliches Verständnis nicht völlig abgeht.

Simonetti hatte mit der Urteilsverkündung um 9 Uhr abends begonnen und war erst um halb 11 Uhr fertig. Seine Stimme war dann heiser, müde und fast unvernnehmbar. Man begnügte sich mit einer summarischen deutschen Übersetzung. Vorher waren die Geschworenen, darunter vier Frauen, ununterbrochen, 35 Stunden und 20 Minuten, im Konklave der Urteilsberatung eingeschlossen, ohne zu schlafen, nur mit einigen Bissen Brot.

„Wenn man mit dem Urteil einverstanden ist, mit es uns um die Mühe nicht leid“, sagte einer von ihnen. Aber der Tag war strapaziert für alle gewesen, für die Angeklagten, die, stundenlang auf ihren Bänken hurend, keine Aufregung zeigten, aber im Inneren von Erwartung zittern mochten, für die Angehörigen, rund 300, die aus Südtirol gekommen waren, um die freigesessenen Gatten, Brüder, Söhne, in dem mitgebrachten leeren Autobus gleich mit nach Hause nehmen zu können, für die Journalisten. Im Saal herrschte eine tropisch-feuchte Glut, die allen den Schweiß aus allen Poren trieb.

Als dann das Urteil verlesen war, in vollkommener Stille aufgenommen, auch von jenen, die es hart traf, kam wieder Bewegung in die erstarrte Atmosphäre. Josef Kerschbaum, der in letzter Zeit stark abgemagert ist, drückte beherrscht seine Enttäuschung über die Strenge der ihm zugeleiteten Strafe aus. 15 Jahre und elf Monate! Es zitterte in seinen Mundwinkeln. Er hatte mit viel weniger gerechnet. Doch der Staatsanwalt Grestl hatte 24 Jahre für ihn gefordert! In den Augen von Andreas Schwingshackl standen Tränen: er hatte auf einen Freispruch gehofft ...

(Hans Bauer: in „Die Presse“, Wien)

# Macht der Mailänder Prozeß Geschichte?

*Alle Dinge, die enden, flößen Wehmüt ein.* Dies gilt selbst für diesen Mailänder Prozeß. Monatlang haben wir in dem Gerichtssaal diesem ersten und bedrückenden Verfahren beigewohnt, von den durch den Smog verdunkelten Wintertagen bis zu den Hundstagen des Hochsommers. Die Gesichter der Richter, der Geschworenen, des Staatsanwaltes, der Anwälte der Zivilpartei und der Verteidigung sowie der 68 Angeklagten sind uns vertraut geworden. Von diesen war keiner ein gemeiner Verbrecher. Das stand von vornherein fest. Auch der Landstreicher Leo Galmetzer, der einzige, der einige Vorstrafen aufwies, besaß seine eigene Würde. Als eine Seitenhieb wurde es jedenfalls empfunden, daß sowohl der öffentliche Ankläger als auch die zivilen Ankläger der Rechtschaffenheit aller Angeklagten ihren Tribut zollten und bei Kerschbaum ein besonderes Maß stichlicher Eigenschaften hervorhoben ...

Fern von ihren Tälern hat über die Anliegen der Südtiroler eine öffentliche Debatte im Gerichtssaal stattgefunden. Der Präsident Simonetti hätte den Prozeß schon nach drei Monaten beenden können. In Mailand konnten in aller Ruhe Dinge gesagt werden, die bisher selten oder überhaupt nicht in Italien gehört worden sind. Es wurde der Versuch unternommen, die Südtiroler zu verstehen. In einigen Härtefällen mag das Mailänder Urteil ohne eine Überprüfung bedürfen; ein Gnadentakt, der nicht allzu lang auf sich warten lassen sollte, mag unerlässlich sein. Nicht nur die Haftstrafen fallen ins Gewicht, die Verurteilten verlieren ihre gesamte Habe, da sie zum Ersatz der von ihnen angerichteten großen Schäden verpflichtet sind. Es sollte aber ein Mittel gefunden werden, ihnen wenigstens bei der Auslösung der Höfe zu helfen ...

*Es bleibt das Verdienst der Mailänder Richter, zum ersten Mal ein Urteil gefällt zu haben, das von den Südtirolern verstanden wird. Der Prozeß könnte damit Geschichte machen. Er bietet zwar keine Lösung an, aber er hat das Gelände dafür vorbereitet. Das Handeln ist Sache der Politiker.*

(Schmitt van Vorst:  
„Frankfurter Allgemeine Zeitung“)

## Ein strenges Urteil

Es ist richtig: die Verteidiger der Hauptangeklagten erwarten, wie diese selbst, von Anfang an hohe Strafen. Das Schwurgericht blieb bei den meisten Verurteilten um ein Drittel bis zur Hälfte unter den Anträgen des Anklägers, und man darf auch nicht übersehen, daß 46 Angeklagte, allerdings erst nach immerhin dreijähriger Untersuchungshaft, wie etwa der Generalsekretär der Südtiroler Volkspartei, Dr. Stanek, freigesprochen oder amnestiert wurden. Trotzdem wird man das Mailänder Urteil streng nennen dürfen. Denn fünf der im Gerichtssaal anwesenden Südtiroler bekamen Strafen über zehn Jahre Gefängnis zudiktiert und 17 solche über fünf. Dies, obwohl die schwerwiegendsten Ankla-

gepunkte nicht bewiesen werden konnten und die Angeklagten, jedenfalls was die Südtiroler angeht, als politische Überzeugungstäter aus irrefreiteter Heimatliebe handelten. Für sie sollten nicht die gleichen Maßstäbe gelten, wie für gewöhnliche Kriminelle.

Es wäre im Hinblick auf die künftige politische Entwicklung in Südtirol ein Akt staatsmännischer Weisheit, wenn dem Mailänder Urteil so bald wie möglich eine strafmildernde Amnestie des italienischen Staatspräsidenten folgen würde. Schließlich konnte in dem Prozeß nicht bewiesen werden, daß es dem größten Teil der Südtiroler Angeklagten um die Lösung ihrer Heimat vom italienischen Staat ging. Harte Strafen waren noch nie dazu angehen, den Geist der Friedfertigkeit und Verständigung zu fördern.

(„Süddeutsche Zeitung“)

## Geschmacklosigkeiten

Der größte Teil der italienischen Tagespresse ist der Meinung, daß die beiden Sprengstoffanschläge, die in der Nacht zum 28. Juli in Oberitalien verübt wurden, auf das Konto der Südtiroler „Dinamitardi“ gehen. Ein Sprengstoffattentat wurde in der Gegend von Mezzolombardo in der Provinz Trient begangen. Da jedoch glücklicherweise die Zündschnur defekt war, verursachte die Sprengung — es handelte sich um ca. 150 Gramm Explosivstoff — keinen nennenswerten Schaden.

Das zweite Sprengstoffattentat wurde in Voltri in der Nähe von Genua verübt. Auch dieser Anschlag richtete nur einen geringfügigen Schaden an.

Wir erleben uns, unseren geschätzten Lesern in der Bundesrepublik in dieser Nummer unseres Blattes die Abonnements-Zahlkarten für den Bezug der „Südtiroler Nachrichten“ für 1964 beizulegen. Der Bezugspreis beträgt DM 12. Für eine Aufladung dieses abzüglich sehr niedrig gehaltenen Betrages, der auf das Postcheckkonto der Bank P. Sch. A. München Nr. 322 eingezahlt werden kann, sind wir stets dankbar.

Beide Sprengstoffanschläge werden nun — in altgewohnter Manier — den Südtiroler „Dinamitardi“ in die Schuhe geschoben. Für einige Zeitungen, das Bozener Nationalistenblatt „Alto Adige“ wie immer an der Spitze, ist dies anscheinend schon eine feststehende Tatsache. Es müssen Südtiroler gewesen sein! Falls sich wieder einmal herausstellen sollte, daß man sich gehörig vertippt hat, was macht das schon? Es wäre ja nicht das erstmalige der Fall. Man hat ja vor ca. einem Jahr auch zwei Pustertaler, die nach einigen Wochen Haft als unschuldig entlassen werden mußten, schon voreilig als „Mörder“ bezeichnet ...

## Südtiroler Nachrichten

Herausgeber u. verantwortl. Direktor:

L.-Abg. Dr.-Ing. Hans Plakner

Redaktion u. Verwaltung: Bozen, Eisackstr. 6/2

Reg. Tribunal Dekr. Nr. 4/63 St. vom 30. 6. 63

Buchdruckerei A. Weger, Brizen